

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achteigspaltige Zeile, außerhalb 0,14 Zloty. Anzeigen unter Text 0,50 Zloty, von außerhalb 0,60 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 1. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Rattowig, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsberg, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Rattowig, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. K. D., Filiale Rattowig, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Rattowig: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Arbeitslosigkeit in Frankreich

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Anfang Januar 1928.

Gerade in derselben Woche, in der die größte Goldladung, die je von einem französischen Schiff getragen wurde, nämlich die eben hier aus Amerika angekommenen 50 Millionen Goldfranken Gold den Weg von Amerika nach Frankreich fand, muß die offizielle französische Arbeitsstatistik ein weiteres Anwachsen der Arbeitslosenziffern zugeben. Und natürlich spricht man in den Zeitungen, die für Sozialismus kein Verständnis haben, spaltenlang über alle Einzelheiten dieses fagenhaften Goldtransportes und über seinen würdigen Empfang im französischen Hafen Le Havre und seine feierliche Ankunft in Paris, — aber um das Schicksal der vom Goldzauber etwas weniger besessenen Arbeitslosen kümmert man sich nicht gern. Und hierin liegt gleichzeitig ein charakteristischer Zug des ganzen Finanzsystems Poincarés, so wie es immer war und wie es immer sein wird: Der Finanzminister Poincaré will stets dafür sorgen, daß alles Gold ist, was glänzt, und so hat er auch damit während eines gewissen goldenen Zeitraums Erfolg, aber die Kehrseite, das Erwachen und das Abrechnen der Getäuhten ist nachher umso stärker. So hat Poincaré seinen kurzfristigen Einmarsch in das Ruhrgebiet unternommen, der die französische Wirtschaft zu einer von ihm ganz unerwarteten Katastrophe führte, und so hat er jetzt den Franken zweifellos einem endgültigen Rettungsstadium entgegengeführt, bei dessen Aufbau er jedoch so gewaltig vorgeht, daß darüber zahlreiche wichtige Wirtschaftsinteressen in Scherben brachen.

Poincarés System ist nun beim Herbeiführen einer zweiten Arbeitslosenkrise innerhalb von 18 Monaten angelangt. Die schlimmste Zeit für Frankreich war bisher der März 1921 gewesen, wo sich die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen auf 91 225 Personen belief, — und es tragen sich hier immer nur die ein, die in allergrößter Not sind. Die Zahl fiel dann im Januar 1922 bis auf 10 071, im Januar 1923 auf 2 674, 1924 auf 1 227, 1925 auf 705 und im Januar 1926 sogar auf 547 Personen. Tatsächlich weist das schöne Inflationsjahr 1926 einen Durchschnitt von höchstens 600 Arbeitslosen in ganz Frankreich auf, was damals für viele seiner Nachbarländer als beneidenswerter Rekord galt.

Über schon im Dezember 1926 änderte sich das. Am 3. Dezember 1926 gab es 571 Arbeitslose, und am 15. Januar 1927 bereits 27 952; Am 11. März 1927 zählte man 81 916 Arbeitslose. Einige Fabriken wurden da geschlossen, die Geschäfte reduzierten ihr Personal um ein Drittel, und die Arbeiter flogen in Massen auf die Straße. Ganz langsam besserten sich die Zustände wieder, nachdem man sich an den neuen hohen Frankenkurs gewöhnt hatte. So gab es Anfang Mai 54 000 Arbeitslose und am 15. Dezember vorigen Jahres nur noch 10 687.

Am 31. Dezember waren aber bereits 12 373 Arbeitslose gemeldet, und soeben nennt die Statistik schon 13 221 Personen als Arbeitslosenunterstützungsempfänger, davon 10 757 Männer und 2 464 Frauen. Die meisten von ihnen leben in Paris, und zwar 6 835 (6 349 Männer und 1 486 Frauen), und auf die Pariser Vororte kommt eine weitere Zahl von 3 008 Arbeitslosen. Im Uebrigen macht sich die Krise besonders in der Textilindustrie von Roubaix und in der Seidenindustrie von Lyon, ferner in den großen Fabriken im Norden Frankreichs bemerkbar.

Nach Berufen geordnet, findet die Arbeitslosigkeit zur Zeit besonders ihre Opfer im Baugewerbe (2 164 Personen), in der Metallindustrie (1 526), im Nahrungsmittelhandel und in der Holz- und in der Bekleidungsindustrie.

Durch ein Dekret des Arbeitsministeriums vom Dezember 1926 wurden in Frankreich 358 Arbeitslosenunterstützungen geschaffen. Davon hatten 105 in den vergangenen Wochen Gelder auszuzahlen.

Genosse Loebe über die Reichspolitik

Ablehnung der Vorschläge der Rechtsparteien — Für den Einheitsstaat Fortsetzung einer friedlichen Außenpolitik

Königsberg. Auf einer öffentlichen Kundgebung des Reichsbanners hielt Reichstagspräsident Loebe eine Rede, in der er auf innen- und außenpolitische Fragen einging. Unter anderem führte er aus, daß die Versuche der Vaterländischen Verbände und Rechtsparteien, einen Führer zu finden, der Deutschland aus dem Verderben retten sollte, fehlgeschlagen seien. Die Rede Kardorffs am Verfassungstage sei mit den Vorschlägen der Erweiterung der Rechte des Reichspräsidenten einen Schritt zu weit gegangen. Die Kreise um Herrn von Kardorff hätten andere Pläne mit der Erweiterung der Rechte des Reichspräsidenten, denn die Erweiterung wäre sicher nicht gefordert worden, wenn ein Sozialdemokrat Reichspräsident wäre. Auch der Erklärung des „Bundes zur Erneuerung“ des Reiches, begabte er mit einem gewissen Mißtrauen, da sich bei diesem Bunde auch viele gefährliche Namen befänden. Am verdächtigsten sei, daß gerade die Gegner des Einheitsstaates, die Deutschnationalen ihrer Freude über die Gründung des Bundes Ausdruck gegeben hätten. Die Schaffung des Postens eines preussischen Staatspräsidenten lehne er ebenfalls ab. Aber gegen die Vereinnahmung des Reichszanzenpostens mit dem des preussischen Ministerpräsidenten würde die Sozialdemokratie nach den nächsten Reichstagswahlen nichts einzuwenden

haben. Es ließ sich darüber reden, daß Otto Braun dann Reichszanzen des Deutschen Reiches würde.

Loebe ging dann auf einige außenpolitische Fragen ein und meinte, daß Deutschland mit Frankreich unter allen Umständen zu einer Verständigung kommen und eine Abwehrkombination mit Rußland aufgeben müsse. Was die Grenzziehung im deutschen Osten anbelange, so sei jeder Mann und auch die Sozialdemokratie davon überzeugt, daß der polnische Korridor beseitigt werden müsse. Eine Lösung durch Gewalt müsse aber abgelehnt werden, denn es ginge hier nicht um einige Quadratmeter Landes. Es würde daraus ein europäischer Brand entstehen. Deshalb habe die Sozialdemokratie auch die Politik Stresemanns unterstützt. — Er wisse sich eins mit vielen und zwar den meisten Zentrumsleuten darüber, daß eine solche Außenpolitik betrieben werden müsse. Die Anhänger der Sozialdemokratie im Bürgerblock sei heute außerordentlich gering. Die Aufgabe der demokratischen Parteien sei es, die heutige Reichsregierung zu zertrümmern und die Völkervereinigung aufzurichten. Ein neues politisches Programm müsse nach der sozialdemokratischen Seite aufgebaut werden. Das sei die Aufgabe der republikanischen Partei und des Reichsbanners.

Das Echo der Jaleski-Rede

Polen soll den Verständigungswillen selbst beweisen

Berlin. Die gestrigen Ausführungen des polnischen Außenministers Jaleski werden in Berliner politischen Kreisen wegen ihres vorläufigen Charakters und des darin zum Ausdruck kommenden Willens zur Verständigung durchaus begrüßt. Wenn jedoch der polnische Außenminister feststellt, daß in Deutschland ein gewisser Meinungsumschwung im Sinne einer Verständigungsbereitschaft mit Polen festzustellen sei, so wäre nur zu wünschen, daß ein derartiger Umschwung auch im polnischen Volke allgemein zum Ausdruck kommen würde. Denn einstweilen ist weder die Lage der deutschen Minderheit in Oberschlesien noch die Auslösung durch Wahlen hervorgegangener deutscher Kommunalmehrheiten noch die Strafverfolgung deutscher Sejmabgeordneten ein Beweis dafür, daß Jaleskis polnische Exklamationen der Verständigungswille des polnischen Außenministeriums ins Bewußtsein gekommen ist.

Auch die Tatsache, daß dem deutschen katholischen geistlichen Domherrn Altmann in Posen von dem Erzbischof von Gnesen die Kandidatur für den Sejm aus Gründen der religiösen Würde untersagt wird, während für die Kandidaturen polnischer

Geistlicher dieser Gesichtspunkt der Würde anscheinend nicht in Frage kommt, hat in Deutschland berechtigtes Erstaunen hervorgeufen. Polen hat also nach Meinung maßgebender deutscher politischer Kreise noch eine Fülle von Gelegenheiten vor sich, den Verständigungswillen nun auch von seiner Seite aus zu beweisen.

Das Reich entschädigt

1,5 Milliarden für Kriegsschäden. — 34 800 Fälle aus dem oberschlesischen Aufstand.

Berlin. Nach der Begründung des Kriegsschadensschußgesetzes, die gestern dem Reichstag zugegangen ist, sind rund 391 000 Schadensfälle zu entschädigen, darunter 61 000 Wertpapier-schadensfälle. Von den restlichen 330 000 Fällen kommen 95 000 auf das Ausland, 17 500 auf die ehemaligen Schutgebiete, 136 800 auf die abgetretenen Ost- und Nordgebiete, 34 800 auf oberschlesische Aufstandsschäden und 45 000 auf die abgetretenen Westgebiete. Der Friedenswert sämtlicher Schäden für die Liquidationsabteilung wird auf 7,6 Milliarden, der Gesamtschaden auf rund 2,8 Milliarden, insgesamt also 10,4 Milliarden geschätzt. Auf diese Schäden sind bis zum 1. Dezember 1927 insgesamt 1,014 Milliarden Mark bewilligt worden, und zwar entfallen davon auf Liquidationsschäden rund 429, auf Gesamtschäden rund 585 Millionen. Weitere 59 Millionen wird das Reichentschädigungsamt noch ausschütten, so daß sich die Gesamtentschädigung auf rund 10 Prozent des Lebensbetrages der Schäden belaufen wird. Die Gesamtbelastung des Reiches hieraus wird sich auf rund 1,5 Milliarden belaufen, wenn die Zinsbeträge noch eingerechnet werden.

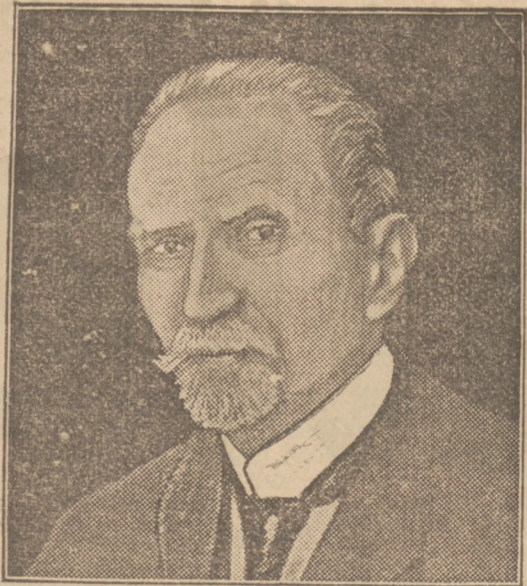
Poincaré hat insofern Unglück, als diese von ihm gewiß nicht vorhergesehene neue Arbeitslosenzeit gerade mit dem Beginn des Wahlkampfes zusammenfällt. Und so zeigt sich auch da, daß weder in England noch in Deutschland noch hier die reaktionären Regierungen verstanden haben, ihre Wirtschaftspolitik so zu führen, daß das Volk nicht leidet. Sie alle sind ohnmächtig gegen die Zunahme der Arbeitslosigkeit, und sie sind reif zur Ablösung bei den kommenden Neuwahlen.

Kurt Lenz.

Sichere dir dein Wahlrecht!

Die Wählerlisten liegen nur noch bis zum 15. Januar aus. Überzeuge dich davon, ob die Eintragungen in den Listen richtig sind, da Formfehler oder falsche Vermerke, den Verlust des Wahlrechts nach sich ziehen. Jeder hat zwei Listen für Sejm und Senat nachzusehen. Tausende deutsche Bürger fehlen in den Wählerlisten. Erhebe sofort Protest bei der Wahlkommission und versorge dich mit den erforderlichen Papieren.

Sehet die Listen noch heute ein!



Otto Stolten gestorben

Aus Hamburg kommt die Trauerkunde, daß Genosse Otto Stolten gestorben ist. Er wurde am 4. April 1883 im Hamburger Gängeviertel geboren, hätte also in einigen Wochen sein 75. Lebensjahr vollendet. In ärmlichen Verhältnissen groß geworden, wurde es ihm aber doch möglich, eine der Hamburger Privatschulen zu besuchen. Nach vollendeter Schlosserlehre ging der 19-jährige auf die Wanderschaft, die ihn auch für längere Zeit nach Dresden brachte. Hier trat er den Eisenachern bei, um nach seiner Rückkehr nach Hamburg in der vereinigten Partei bald in Ehrenämtern tätig zu sein. 1880 wurde der Gründer des „Hamburger Echo“ Johannes Wedde auf den jungen intelligenten Schlosser aufmerksam. Er beschäftigte ihn als Redakteur mit Berichterstattung u. a. auch für die Bürgerschaft, wodurch Stolten in das kommunalpolitische Leben eingeführt wurde. Nachdem der Verstorbenen wiederholt vergeblich kandidiert hatte, zog er unter großem Jubel der Hamburger Partei 1901 als erster Sozialdemokrat in das hamburgische Landesparlament ein. Ganz selbstverständlich war es, daß er später bei anwachsender Vertretung Fraktionsführer wurde, bis die Partei — als 1913 August Bebel starb — ihn als Nachfolger des großen Parteiführers in den Reichstag entsandte. Auch 1919 war Stolten Hamburger Vertreter in der Nationalversammlung. Gleich darauf im März 1919 trat er in den Hamburger Senat ein und wurde Bürgermeister. 1925 trat der verdiente Führer dann in den Ruhestand, weil zunehmende Krankheit ihn ans Haus festelte.

Glückwunsch des Ministerpräsidenten Braun an Jille

Berlin. Ministerpräsident Braun hat an Professor Heinrich Jille, der am 10. Januar sein 70. Lebensjahr vollendete, folgendes Telegramm geschickt:

„Dem von tiefem sozialen Empfinden geleiteten humorvollen Darsteller der Berliner Volksseele spreche ich hierdurch die herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstag in der Hoffnung aus, daß Ihnen, sehr verehrter Herr Jille, noch Jahre künstlerischen Schaffens beschieden sein möchten.“

Auch der Berliner Magistrat sandte dem Jubilar ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben.

Ein griechischer Entwurf über die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit

Genf. Der griechische Gesandte in Bern, Dendremis, der zu gleicher Zeit als Vertreter Griechenlands beim Völkerbund akkreditiert ist, hat den Generalsekretär des Völkerbundes davon in Kenntnis gesetzt, daß dem griechischen Parlament soeben ein Gesetzesentwurf vorgelegt worden ist, der die Annahme der Klausel über die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit des internationalen Haager Schiedsgerichtshofes vorsieht. Bekanntlich hat Deutschland diese Klausel in der letzten Dezentvertagung des Völkerbundes offiziell angenommen.

Die ferne Frau

Roman von Paul Rosenhann.

12)

Das Gesicht des Portiers, ein altes, würdevolles Schauspielergesicht, in dem der graue Spitzbart wie ein Fremdkörper saß, wurde um eine Nuance persönlicher. „Ich bin unendlich traurig, mein Herr“, sagte er mit dumpfer Stimme (es fuhr Ove durch den Kopf: in dieser Maste hat er früher den Hüttenbesitzer gespielt!), „meine Instruktion verbietet mir bei sofortiger Entlassung, die Adressen der Künstler zu verraten. Sie sehen mich in voller Verzweiflung, mein Herr. Ich zerbreche mir vergeblich den Kopf über eine Möglichkeit, Ihren Wunsch, dessen Dringlichkeit aus Ihren Augen spricht, zu erfüllen. Bitte helfen Sie mir, über meine Bedenken hinwegzukommen.“

Ove überreichte ihm einen zweiten Fünzigfranken-Schein.

„Nun wohl, mein Herr“, sagte der Portier. Er sah sich mit finstern Gesichtsausdruck erst nach der einen, dann nach der andern Seite um, den Kopf eng an die Mauer gedrückt, wie der Intrigant aus einer Racine'schen Tragödie. Dann flüsterte er mit geheimnisvoller Stimme:

„Gräulein Helene Wassiliew ist zur Zeit nicht in Paris.“

„Und wo...?“

Der Gefragte machte eine kleine Pause. Er überflog mit den Augen die Gestalt des Auskunftsfindenden; es war keineswegs ausgeschlossen, daß er auf eine nochmalige Aufmunterung gefaßt war. Als sie ausblieb, sagte er traurig:

„Gräulein Wassiliew ist augenblicklich in Kopenhagen; sie wohnt im Grand Hotel d'Angleterre.“

Ove schüttelte betroffen und enttäuscht den Kopf. „Ich brauche ihre Pariser Adresse. Sagen Sie mir, wo sie wohnt.“

Aber der Portier zuckte mit erhabenem Lächeln die Achseln. Er faßte den Türgriff, machte eine Verbeugung wie der Herzog von Karachoucauld und zog die Tür höflich aber bestimmt hinter sich zu.

Ove wandte sich seufzend um und ging quer über die Place Boieldieu.

Seltam: dieses Wandern nach unbestimmten Zielen, mit vagen und unbestimmten Gefühlen, war ein Teil seines Selbst

Regierungsumbildung in Kowno

Verfassungsänderungen und Neuwahlen durch Dekrete

Kowno. Aus gut unterrichteten politischen Kreisen verlautet, daß die litauische Regierung die Absicht habe, eine Umgruppierung des Kabinetts vorzunehmen. Als Innenminister soll Schurlonis, als Verkehrsminister Ingenieur Bilaischis und als Staatskontrollleur Blynas in Aussicht genommen sein. Es verlautet weiter, daß der jetzige Chef des Generalstabes, Oberst Plešchawitschius, zum Chef des zweiten Militärbezirktes bestimmt werden soll, während den Posten des Chefs des Generalstabes der jetzige Innenminister Mustekis erhalten soll. Außerdem soll eine besondere Gesandtschaftskommission geschaffen werden, Schilingas an der Spitze. Als

Chef des politischen Departements wird Storobski genannt. Auch im inneren Betrieb des Außenministeriums stehen bedeutende Änderungen bevor, wobei zwei hohe Beamte ihrer Posten enthoben werden sollen.

Die Regierung plant ferner angeblich, in nächster Zeit die Änderung der Verfassung, die auf dem Wege eines Referendums erfolgen sollte, durch ein Dekret zu proklamieren. Durch ein zweites Dekret soll ein Neuwahlgesetz veröffentlicht werden. Die Regierung wird dann auf Grund dieses neuen Wahlgesetzes bereits im März neue Sejmwahlen ausschreiben.

Macdonalds Antwort an Baldwin

Die Arbeiterpartei zu Wahlen vorbereitet.

London. Auf einer Versammlung in der Stadthalle in Aldridge in Schottland antwortete Macdonald Donnerstag auf die Neujauchsbotschaft Baldwins an die Primrose-League, in der der Premierminister zur Vorbereitung der Parlamentswahlen aufgefordert hatte. Macdonald versicherte dabei, daß die Arbeiterpartei auf die Wahlen vorbereitet seien. Die Regierung verfüge über große Mittel und bei den Konservativen sei sehr viel Geld für die Wahlkampagne vorhanden, während die Arbeiterpartei ihren Wahlfonds mühsam zusammenbringen müsse. Die Regierung habe der Arbeiterpartei ferner den Wahlkampf durch den Gewerkschaftsakt erschwert. Seit Verabschiedung der Gewerkschaftsvorlage aber habe die große Masse der arbeitenden Masse Englands durch freiwillige Zusendungen die Verwirklichung eines Wahlfonds ermöglicht. Er, Macdonald, wolle mit Baldwin nicht darüber streiten, ob die Regierung die Durchführung ihrer Versprechungen für sich in Anspruch nehmen könne, aber wenn man das wirklich als richtig hinnehmen wollte, dann zeige das nur, wie wenig die Versprechungen der Regierung bedeuten.

Wahlsieg der Arbeiterpartei

Berlin. Wie die Berliner Blätter melden, erhielt bei der Nachwahl zum Unterhaus in Northampton der Arbeiterparteilerner Malone 15 155 Stimmen, der Konservative Renton 14 554 Stimmen, der Liberale Morgan 9 575 Stimmen und der Unabhängige Konservative Hailwood 1 090 Stimmen. Das Ergebnis stellt einen Sieg der Arbeiterpartei über die Konservativen dar.

Das Schicksal der russischen Oppositionsführer

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist es nicht gelungen, eine amtliche Bestätigung der Nachricht über die Verurteilung der Oppositionsführer zu erlangen. Wie eine, sonst gut unterrichtete ausländische diplomatische Persönlichkeit mitteilt, treffe die Meldung eines Berliner Blattes über die Verbannung der Oppositionsführer in der wiedergegebenen Form angeblich nicht zu. Durch den Beschluß des Zentralkomitees sei den Oppositionsführern Gelegenheit gegeben, sich im Laufe der nächsten sechs Monate in Parteidienste zu stellen und auf diesem Wege in die Partei zurückzukehren. Als Beispiel wird die Verurteilung Smilgas im November v. Js. nach Omsk angeführt. So soll Sinowjew nach dem nördlichen Kaukasus gehen, Trozki soll im Auftrage der Partei nach Taschkent fahren. Das Zentralkomitee sehe in dieser Maßnahme nicht eine Strafe, sondern eine „Erziehungsmaßnahme“.

Die britische Antwort auf die Fragen des Sicherheitskomitees

London. An maßgebender Stelle wird erklärt, daß die britische Antwort auf die vom Sicherheitskomitee den verschiedenen Regierungen unterbreiteten Fragen keineswegs als ein neuer und konkreter Plan angesprochen werden könne. Die

britische Antwort stelle vielmehr, so wird betont, in der Hauptsache die Erfüllung einer Formalität dar. Dagegen sei es richtig, daß man in London den ursprünglich für die Beantwortung des Schemas des Sicherheitskomitees festgesetzten Termin vom 31. Dezember als zu kurz empfand und eine Verlängerung bis zum 15. Januar nachsuchte. Die britische Antwort dürfe in der Form und in ihrem Inhalt kaum von den Antworten der übrigen Mächte abweichen. Dem Beschluß des Direktors der politischen Abteilung des Völkerbundes sieht man mit Interesse entgegen, da nach dem vorausgegangenen Meinungsaustausch zwischen Mussolini und Briand in die Verhandlungen eine persönliche Note hineingetragen wurde. Der Direktor der politischen Abteilung wird sich von London nach Prag begeben, wo er mit dem Vorsitzenden des Sicherheitskomitees, Dr. Benesch, weitere Besprechungen haben wird. Das Arbeitsprogramm für die Frühjahrstagung des Komitees soll in Uebereinstimmung gebracht werden mit dem Verlauf der Verhandlungen zwischen Rom, Paris und London.



Die Explosions-Katastrophe in Berlin-Dahlem

dort mußte Leben sein — Lachen — Rausch. Er deutete auf den flammenden Reflex; der Chauffeur gab bereitwillig Auskunft: Montmartre!

Der Wagen bog zur Rechten ein, in die Rue Cadet. Dort lag breit, Lichterglänzend, menschenwimmelnd, der Boulevard Montmartre.

„Zum Moulin Rouge!“

Zwei rote Flügel brennen in die Nacht, in Staub, Qualm, Lärm und verwehte Musik. Ove geht durch die kleine Tür. Die Luft, die ihm entgegenschlägt, ist gesättigt von Dingen, die seine Nerven seltsam erregen. Ein Gemisch von streichelnder Erotik, von Gefahr, von lächelndem Laster steht in der Atmosphäre — ein ungewohnter Trank, den die Nerven halb gierig, halb mit Widerwillen trinken.

Zwei Herren stehen in der Nähe der Kasse. Sie mustern jeden Eintretenden mit amtlichen Blick. Sie studieren die Merkmale seiner Erscheinung, und es ist kein Zweifel, daß sie in der Tasche ein Buch tragen, mit dessen Signalen sie diskrete Vergleiche anstellen.

Dann öffnen sich die Türen zum Tanzsaal, und man sieht zunächst nichts als ungeheure orangefarbene Wäbe; sie sind bedeckt mit Figuren der chaotischen Kunst in seltsamen Stellungen, von seltsam bizarrem Typ. Zwei Orchester wechseln sich ab: das Tanzorchester neben dem Eingang, die Jazzband vis-a-vis. Sinker der Jazz, wie ein ungeheurer Rahmen, funkeln zwei Flügel von rotem Licht. Das Tanzparquet säumen drei leuchtende Girlandolen.

Ove nahm an einem Tische Platz, der jenseits der dritten Reihe lag, unmittelbar unter den Logen, die sich um das Rund des Saales zogen. Welch eine seltsame Welt das war! Hier schienen alle Dinge auf den Kopf gestellt: das Unbürgerliche war Trumpf, das Hergebrachte verächtlich. Die besten Tische hatten die Amerikaner. Sie saßen aus wie überall in der Welt: rosig, breitschultrig, die Hände in die Smokingjacken vergraben. Sie lachten, erzählten sich Witze, die in New York oder Chicago zu Hause waren; innerlich waren sie offenbar völlig anteillos. Die weibliche Garde des Moulin Rouge, die übrigens auffallend jung, hübsch und bescheiden war, lächelte ebenso beziehungslos wie vergänglich zu ihnen hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Wird Korfanty kandidieren?

In der letzten Landeskonferenz der schlesischen Christlichen Demokraten (Korfantypartei) erklärte der Führer dieser Partei, Korfanty, daß er nicht mehr kandidieren werde. Die Konferenz hat diese Erklärung Korfantys nicht zur Kenntnis genommen. Zwischen hat die Partei Korfanty in allen schlesischen Kreisen die Kreisversammlungen abgehalten, in welchen überall neben dem Vertrauensvotum, einstimmig nachstehende Entschlüsse angenommen wurden: „Wir fordern den Abgeordneten Korfanty auf, sich bei den kommenden Sejmwahlen nicht terrorisieren zu lassen, sondern in allen schlesischen Wahlkreisen als Spitzenkandidat aufzutreten und wir werden dafür Sorge tragen, daß er einen großen Sieg bei den Wahlen davonträgt.“ Die Beschlüsse sind klar und durchsichtig und es steht außer allem Zweifel, daß sie ihre Wirkung nicht verfehlen werden. Herr Korfanty in der „Polska Zgodnia“ bringt über diese Konferenzen der Korfantysten einen langen ironisierenden Artikel, in welchem behauptet wird, daß das alles abgekartete Sache ist und diese Beschlüsse auf Bestellung Korfantys gefaßt wurden. Ob diese Beschlüsse vom Korfanty bestellt wurden oder nicht, ist schließlich Nebensache, Tatsache ist aber, daß der Name Korfanty immer noch eine magnetische Wirkung ausübt. Die Korfantysten ohne Korfanty gleichen einem Wagen ohne Räder. Es liegt daher klar auf der Hand, daß sie den Namen Korfanty auf ihre Listen brauchen, weil sie sonst Gefahr laufen, von den Wählern ganz übersehen zu werden. Korfanty als Listenführer wird noch einigen politischen Nullen zum Sejmmandat verhelfen und daher der Ruf nach seiner Kandidatur. Das beweist am besten, daß die Minderheit Korfantys bei den jetzigen Sejmwahlen eine vorübergehende ist und er sicher noch kandidieren wird.

Weitere Schritte in der Arbeitszeiffrage

Ungeachtet der gegenwärtigen Verhandlungen mit der Regierung vom 8. September und den Feststellungsarbeiten der Gewerkschaften in den einzelnen Betrieben, beschäftigte sich die Arbeitsgemeinschaft lechthin mit der Bezahlung der 9. bzw. 10. Stunde, der eventuell zurückbleibenden Leute. Es wurde deshalb an den Arbeitgeberverband ein Schreiben folgenden Inhalts zugesandt:

Durch Verordnung des Ministers für Arbeit und soziale Fürsorge vom 1. August 1925 ist die Genehmigung zur Verlängerung der Arbeitszeit in den ober-schlesischen Eisen- und Zinkhütten mit dem 21. Juli desselben Jahres erloschen. In dieser Bekanntmachung heißt es weiter, daß eine Verfügung bearbeitet wird, welche die Arbeitszeit in den ober-schlesischen Hütten dahingehend regeln soll, daß allmählich der Achtstundentag wieder eingeführt wird.

Da bis zum 1. Januar 1928 eine Ueberleitung im größeren Umfang nicht stattgefunden hat, stellt die Arbeitsgemeinschaft der Metallarbeiter, geführt auf die Bekanntmachung des Ministers für Arbeit und soziale Fürsorge vom 1. August 1925, den Antrag, die 9. und 10. Arbeitsstunde als Ueberstunden zu betrachten und laut Tarifvertrag diese beiden Stunden mit 25 Prozent Aufschlag zu vergüten. Wir erlauben uns rechtbaldige Einberufung des Hauptausschusses, um zu dieser Forderung Stellung zu nehmen.

Wir wollen annehmen, daß die Verhandlungen über diesen Antrag demnächst beginnen werden. So wie wir die Arbeitgeber kennen, werden sie bei diesen Verhandlungen äußerste Anstrengung machen, dem Arbeiter diese Vergütung abzulehnen. Das darf aber uns nicht hindern, daß wir mit allem Nachdruck diese Forderung vertreten und daß die Arbeiterschaft genau wie bei dem Kampf um den Achtstundentag sich hinter diese Forderung stellt. Es darf keine Wunde in unserer Arbeit vorhanden sein, vielmehr muß jeder Mann sich hinter seine Betriebsvertretung und seine Gewerkschaften stellen.

Na also ...

Wojewode Gragny, der gegenwärtig in Warschau weilt, wurde von dem Innenminister Skladkowski mit dem Kommandeurkreuz zu den höchsten polnischen Orden „Polonia Restituta“ dekoriert und für seine hervorragenden Verdienste um das Polentum in der Wojewodschaft Schlesien.

Allerdings, solche Verdienste können wir dem Wojewoden Gragny nicht abprechen, aber es bleibe nur bei ihnen. Und das ist im Interesse des ober-schlesischen Volkes, insbesondere der Arbeiterschaft sehr schade. Klänge es nicht besser, Wojewode Gragny habe eine hohe Auszeichnung erhalten, weil er viel dazu beigetragen habe, daß der ober-schlesische Arbeiter den Achtstundentag erhielt und eine Verbesserung seiner Löhne?

Die Listenbevollmächtigten für den 28. Wahlbezirk

Vom Wahlkomitee der P. P. S. sind als Listenbevollmächtigte für den 28. Bezirk die Genossen Johann Drobos und Wilhelm Jelder aus Königshütte, Johann Roman aus Myslowitz und Johannes Rowoll aus Kattowitz notiert worden

Kattowitz und Umgebung

Die nächste Stadtverordnetenversammlung. Am Donnerstag, den 12. Januar, nachmittags um 5 1/2 Uhr, wird im Sitzungssaal des Stadthauses in Kattowitz die nächste kommissarische Stadtverordnetenversammlung abgehalten, auf der über 21 Punkte beraten wird. Unter anderem liegt zur Stellungnahme vor: Abtretung eines städtischen Grundstücks an die Wojewodschaft für die Errichtung eines zweiten staatlichen Gymnasiums sowie weiteren Geländes für Unterbringung von Berufs- bzw. Fachschulen; Nachtragsbewilligung von Mitteln für den Ausbau der Friedrichstraße; ferner für die bereits fertiggestellte Ausstellungshalle sowie Verankerung einer bestimmten Position im Haushaltsetats; Wahl einer Grundstückskommission; Abschluß eines Tarifvertrages zwischen Magistrat und Kommunal-Angestelltenverband; Wahrung des Statuts über die Anzahl der unbeforderten Magistratsmitglieder; Umwandlung eines Magistratsratspostens in einen besetzten Stadtratsposten; Erledigung von Personalangelegenheiten. Weiterhin wird die Einführung des befohlenen Stadtrats Dr.

Przybylla sowie der befristigten unbeforderten Stadträte erfolgen. Am heutigen Mittwoch tritt der Vorberatungs-Ausschuß zusammen.

Aus der Kattowitzer Magistratsitzung. Auf der letzten Magistratsitzung in Kattowitz, welche am Montag stattfand, wurde folgendes behandelt: Zur Kenntnisnahme genommen wurde die Bildung eines besonderen Komitees für die in Kattowitz stattfindende Tagung des „Zrzeszenie Gazowniow i Wodociagowcow Polskich“. — Alsdann folgte ein Referat des Stadtrats Dr. Przybylla über das Ergebnis der Konferenz beim Ministerium in Warschau in der Ange-

Bezirkskonferenzen

zwecks technischer Durchführung der Wahlen!

Für folgende Bezirke sind Konferenzen am

Sonntag, den 15. Januar, vorm. 10 Uhr vorgesehen.

Groß-Kattowitz,

umfassend die Ortschaften: Kattowitz, Zawodzie, Salenze, Domb, Bogutsküh, Dombewiche.

Ort: Kattowitz, Bundeshaus, August-Schneiderstraße 8.

Referenten: Abg. Gen. Biniszkiwicz und Sanisch.

Siemianowice,

umfassend die Ortschaften: Baingow, Bytkow, Michalowice, Przeglajta, Melnowice, Siemianowice.

Ort: Siemianowice, bei Kopon, Leichstraße.

Referenten: Genosse Rubin und Dorn.

Roma-wies (Antonienhütte),

umfassend die Ortschaften: Antonienhütte, Neuborf, Bytkowina, Bielzowice, Kłodnica, Kuchowice, Halemba, Konecnyce, Motoszow, Pawlow, Nowy-Bytom, Ruda, Chudow, Paniowti, Przyszowice, Borowa-Wies.

Ort: Roma-Wies, bei Gorecki.

Referenten: Abg. Gen. Juchefek und Gorny.

Nikolai,

umfassend die Ortschaften: Mikolow, Bujakow, Cielmice, Gardawice, Gofin, Jarosowice, Kamionka, Krolowka, Paziska Dolne, Paziska Strenie, Paziska Gorne, Mokre, Murcki, Ormontowice, Orzesze, Panewniki, Paprocany, Piotrowice, Podlesie, Smilowice, Tychy, Urbanowice, Willkownje, Woszczynce, Wyrn, Zarzecze, Zawada, Zowisc, Zagzosc.

Ort: Nikolai, bei Giosfel, Ring, (Hotel Gorno-Elonki).

Referenten: Abg. Gen. Kumpfeld und Pescha.

Rybnik,

umfassend die Ortschaften: Rybnik, Wodanowice, Bierutkow, Bogutsküh, Boguszowice, Byzie, Chwalencice, Chwalowice, Czernica, Dziemierz, Gogowice, Gotartowice, Janowice, Jezkowice, Kobyla, Kornowacz, Krynslowice, Lyski, Pance, Lutow, Niebozow, Niebozycze, Niewiadom Gorny, Niewiadom Dolny, Roma-Wies (Lyski), Orupowice, Piece, Pieczkowice, Pogrzebin, Popielow, Stronza, Waszczynce, Ryduktow Dolne.

Ort: Rybnik, im Hotel Polski.

Referenten: Abg. Genossen Pech und Rowoll.

Lublinik.

Für die gesamten Ortschaften des Kreises im Schützenhaus, Lublinik.

Referenten: Abg. Lubas und Redakteur Siawik.

Tarnowitz.

Für alle Ortschaften des Kreises Tarnowitz um 3 Uhr nachmittags im Schützenhaus, Tarnowitz.

Referenten: Genossen Siawik und Abg. Lubas.

Zu diesen Konferenzen haben die Vorstände der D. S. A. P. und der P. P. S., sowie geladene Funktionäre der Gewerkschaften der benannten Orte Zutritt. Einladung, beziehungsweise Mandat legitimiert.

Für die übrigen 7 Bezirke finden die Konferenzen am 22. Januar statt, worüber wir noch in der „Gazeta Robotnicza“ und im „Volkswille“ berichten werden. Es sind vorgesehen: Königshütte, Myslowitz, Zimelitz, Mielz, Rydzowka, Sohrau und Soslau. Die zugehörigen Ortschaften werden noch bezeichnet.

legenheit betr. die produktive Arbeitslosenfürsorge. Nach den gemachten Ausführungen ist zu erwarten, daß seitens des Ministeriums in kürzester Zeit eine entsprechende Verordnung erlassen wird, wonach beispielsweise die Stadt Kattowitz in der Lage wäre, im laufenden Jahre ca. 500 Arbeitslose gegen Tariflohn volle 8 Monate hindurch zu beschäftigen. Eingehende Informationen sollen späterhin in dieser Frage noch erfolgen und zur Veröffentlichung gelangen. Beschlossen wurde alsdann der Abschluß eines neuen Mietvertrages mit den Mietern, welche ihre Geschäftsräume usw. im Stadthaus inne haben u. zwar für den Zeitraum von weiteren drei Jahren. Der Ankauf von 500 Tonnen Pflastersteinen, welche aus Wolynien bezw. Nowy Targ angeliefert werden, wird vorgenommen. Da sich die Anzahl der Krankenhausinsassen in den städtischen Spitälern ständig erhöht, erweisen sich verschiedene notwendige Anschaffungen als unbedingt erforderlich, um sämtlichen Anforderungen in bezug auf Verpflegung und Versorgung der Kranken zu genügen. Aus diesem Grunde erklärte man sich auf der Magistratsitzung damit einverstanden, daß unverzüglich entsprechende Anträge zwecks Ankauf von Weizenkörnern usw. eingereicht und zur Beschlussfassung auf der nächsten Sitzung vorgelegt werden.

Noch immer keine Befristung aller Kattowitzer Stadträte. Die vor zwei Monaten von der kommissarischen Stadtverordnetenversammlung gewählten unbefristeten Mitglieder des Magistratskollegiums sind von der Wojewodschaft nur teilweise befristet worden. Ein deutscher und zwei polnische Stadträte haben bisher ihre Befristung aus unbekannten Gründen noch nicht erhalten.

Börsenkurse vom 11. 1. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . 1 Dollar	(amtlich = 89 1/4, zi frei = 8,93 zi)
Berlin . . . 100 zi	= 46,92 Rmk.
Kattowitz . . . 100 Rmk.	= 213,25 zi
1 Dollar	= 8,91 1/4 zi
100 zi	= 46,92 Rmk.

Deutsches Theater, Abonnementserneuerung. Wir machen unsere Abonnenten noch einmal auf das neue Schauspielabonnement aufmerksam. Für die bisherigen Abonnenten bleiben die alten Abonnementsplätze bis 14. Januar einschließlich reserviert. Es wird dringend gebeten, das Abonnement bis zu diesem Termin zu erneuern, da sonst über die Plätze vom 15. ab anderweitig verfügt wird. Die Ausgabe erfolgt bis auf weiteres im Geschäftszimmer des Deutschen Theaters im Stadttheater.

Tanzgastspiel Senta Maria. Wie bereits angekündigt, findet am 15. Januar, vormittags 11 1/2 Uhr, im Stadttheater Kattowitz ein einziges Tanz-Gastspiel der großen Münchener Tänzerin Senta Maria statt. Mit diesem Gastspiel steht dem Kattowitzer Publikum ein ganz großer und eigenartiger Genuß bevor. Von der Künstlerin sagt das „Wiener Journal“: „Daß sie schnell wie ein Meteor an dem Himmel der Tanzkunst aufgegangen sei und daß es ihr sehr reich gegliedert ist, nicht nur in die Reihe der Ersten ihres Faches zu treten, sondern was heute viel mehr bedeutet, eine ganz Eigene zu sein, die in ihrer Kunst wahrhaft schöpferisch ist. Originell wie die Künstlerin selbst ist ihr Programm, das sich weit ab von den Programmen unserer größten Tänzerinnen bewegt. Senta Maria hat die Hauptstädte Europas mit großem Erfolge bereist. Salzburg, Wien, München, alle internationalen Großstädte feiern sie begeistert. Man nennt ihre Abende eines der größten Ereignisse. Das Kattowitzer Publikum sei auf diesen Abend besonders aufmerksam gemacht. Die mäßigen Eintrittspreise sind danach angetan, allen Bevölkerungsschichten den Besuch zu ermöglichen. Der Vorverkauf findet an der Theaterkasse Ratihausstraße statt.

Die Selbstmordepidemie. Der aus Bogutsküh stammende Josef Bronobis verfuhrte am 9. Januar aus dem Leben zu scheitern. Deshalb betrat er den Hausflur des Hauses 21 der ul. Wolnosci und schloß sich eine Kugel in den Kopf und stürzte dann auf die Straße, wo er bewußtlos zusammenbrach. Von einem Herrn, dessen Adresse unbekannt ist, wurde er nach dem Krankenhaus der Barmherzigen Brüder geschafft, wo ihm die erste Hilfe zuteil wurde. Warum es Bronobis aus dem Leben zog, ist nicht bekannt.

Der Tod auf den Schienen. Die aus Myslowitz stammende 30 Jahre alte Marie Kaluga, Vereinigerin auf dem Kattowitzer Hauptbahnhof, fand gestern auf pöbliche und schreckliche Weise den Tod. Während sie auf dem Bahnsteig am 2. Perron mit dem Aufklauben von Papier beschäftigt war, nahlte eine rangierende Lokomotive, welche sie überfuhr. Sie wurde von der Lokomotive erfasst und völlig zermalmt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde nach dem Elisabethstift überführt. Die Untersuchung über den Vorfall ist eingeleitet worden.

Die Tätigkeit der Zielfinsthandliten. Nach den bisherigen Ermittlungen gingen die von der Zielfinsthandliten begangenen Verbrechen ins Ungeheuerliche. Sie hat nicht nur Ober-schlesien, sondern auch das Dombrowa- und kleinpolnische Gebiet hart bedroht. Bis jetzt sind noch weitere folgende Verbrechen aufgedeckt worden: Raub einer Geldtasche mit Inhalt auf der Post in Woszczow, Kasseneinbruch in die Chranowier Lokomotivfabrik, Kasseneinbruch beim Chranowier Magistrat, zwei Kasseneinbrüche in Lichau, fünf Wohnung- und Ladeneinbrüche in Salenze, mehrere Raubüberfälle auf dem Kattowitzer Terrain, weitere Verurteilungen von Zlaaren- und Schokoladengeschäften in Salenze, verurteilter Kassensraub in Zombowitz und dazu noch andere Banditenüberfälle auf ober-schlesischem Boden. Geplant war ferner die Verabreichung der Kasse der „Banka Sukawa“ in Dombrowa und der Modzejewer Fabrik. Die Banditen haben ihre Raubzüge stets mit Hilfe eines Autos ausgeführt.

Domb-Josefsdorf. Am Sonntag, den 8. d. Mts. fand die hiesige Generalversammlung unserer Ortsgruppe gemeinsam mit der des Bergarbeiterverbandes statt. Kollege Mietsch-Laurahütte sprach über die gewerkschaftlichen Angelegenheiten. Genosse Wagle hielt über die kommenden Wahlen ein ausführliches Referat. Beide Referenten versuchten den Anwesenden plausibel zu machen, daß nur ein geschlossenes Vorgehen in wirtschaftlicher, sowie politischer Hinsicht selbige aus dem jetzigen Elend heben können. Es gelang ihnen auch in der Diskussion in einigen Meinungsverschiedenheiten die Redner auf die rechte Bahn zu leiten. Es erfolgte die Vorstandswahl und der alte Vorstand beiderseits wurde mit einigen Ergänzungswahlen wieder neu eingesetzt. Mit dem Appell, sich intensiver an der organisatorischen Arbeit, besonders bei den zukünftigen Wahlen zu beteiligen, schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Versammlung.

Königshütte und Umgebung

Vom Ortsauschuß. Im Dom Lubow fand am letzten Sonntag die Ortsauschußdelegiertenversammlung statt. Man hat Vorbereitungen getroffen zur Generalversammlung und die Abhaltung derselben am 26. Februar, vorm. 9 1/2 Uhr, festgesetzt. Die gegenwärtige Aktion des Achtstundentages wurde auch behandelt. Es kam der Gedanke zum Ausdruck, daß eine Konferenz sämtlicher Ortsauschuße notwendig ist, um zu der Aktion des Achtstundentages einheitlich Stellung zu nehmen. Dem konnte nicht sofort Rechnung getragen werden und man beschränkte sich darauf, die Meinung am Ort zum Ausdruck zu bringen. Nach lebhafter Diskussion wurde folgende Resolution angenommen: Die im Dom Lubow tagende Ortsauschußdelegiertenversammlung der freien Gewerkschaften stellt fest wie folgt: Der Kongreß der Betriebsräte der Eisenhütten, abgehalten am 23. Nov. 1927, hat unter der Parole am 2. 1. 1928 die Arbeiter aufgefordert, die Arbeit niederzulegen, falls in allen Hütten, für alle Arbeiter der 8-Stundenarbeitstag nicht wiedergegeben wird. Die Nichterfüllung eines Streiks am 2. Januar, sondern die Erklärung: „Arbeitsniederlegung“ sollte schon dem Burgfrieden mit der kapitalistischen Regierung und den Industriellen dienen. Dieses alles sollte den Zweck erfüllen, die Arbeiter falsch zu orientieren im Kampf

um die Einheitsfront. Auch die Bekanntmachung, welche die Regierung den Arbeitern sandte, ist nichts als eine leere Phrase. Und so haben bürgerliche Führer in der Arbeitsgemeinschaft den Beschluß mit Füßen getreten, einigten sich auf die Bekanntmachung, daß der Arbeiter weiter 12 Stunden ausbeutet werden solle. Die Ortsauschüsse belegierten versammlung protestiert scharf dagegen und fordert den Kongreß der Betriebsräte auf, den äußersten Kampf einzuleiten um folgende Forderungen: 1. Unbegrenzte Wiedereinstellung des Achtstundentages. 2. 30 Prozent Lohn-erhöhung. 3. Gegen jede faschistische Schiedsprüche. Diese Resolution wurde mit Mehrheit gegen 4 Stimmen angenommen.

Aktion Arbeitslose. Am Freitag, den 13. Januar d. Js., findet im Volkshauses, nachmittags 2 Uhr, in Königshütte u. S. go Maria eine Arbeitslosenversammlung statt, zu der wir alle Arbeitslosen der Stadt Königshütte sowie auch die Gewerkschaftsfunktionäre einladen.

Die unvollständigen Wählerlisten. Wie uns von vielen Wahlberechtigten mitgeteilt wird, ist die Zahl der Ausgelassenen eine auffallend starke und sehr sonderbar dabei, daß die meisten der Ausgelassenen, den deutschen Kreisen angehören. Also sieht es so aus, als wenn bei der Aufstellung der Listen mit einer ganz bestimmten Voraussetzung gegangen worden wäre. Man kann sie dahin definieren: Sehr viele Wähler werden das Einsehen der Listen unterlassen im guten Glauben, daß sie aufgeführt sind, mithin werden sie ihres Wahlrechtes verlustig gehen. Wiederum viele, die zwar die Listen einsehen und sich nicht aufgeführt sehen, werden zwar den guten Willen haben, einen Einspruch einzulegen, aber es wird bei dem guten Willen verbleiben, andere vielleicht werden die Laufereien, die so ein Einspruch mit sich bringt, aus Faulheit vermeiden. Dazu kommt noch, das höchstwahrscheinlich vom Magistrat eine Reihe von Wahlberechtigten als deutsche Staatsangehörige bezeichnet wurden, daher auch in den Wählerlisten fehlen mit der Absicht jedenfalls, daß ehe diese ihre Staatszugehörigkeit nachweisen, die Wahlen längst vorbei sind. Das sind natürlich Annahmen, aber studiert man andernwärts die Verhältnisse, so kommt man zu denselben Verhältnissen und um so merkwürdiger ist es, als auch die den Regierungsparteien nicht nahestehende Presse in Kleinpolen und anderen polnischen Landesteilen dieselben Beobachtungen macht. Also scheint hier eine große Schiebung, ein großer Wahlwindel vorzuliegen, auf den wir gelegentlich noch näher eingehen werden.

Deutsches Theater. Freitag, den 13. Januar, abends 8 Uhr, „Zwölfstünd“, Schauspiel von Frank. Im Abonnement und freier Verkauf. Montag, den 16. Januar, abends 8 Uhr: Einziges Tanzgastspiel Senta Maria, München. Freitag, den 20. Januar, abends 8 Uhr: „Die Zirkusprinzessin“, Operette von Kalman. Komertausch an der Theaterkasse.

Das Blüthner-Orchester in Königshütte. Am 2. Februar (Feiertag) nachm. 5 Uhr, findet im großen Saale des „Großen Keden“ ein Konzert des gesamten Blüthner-Orchesters aus Berlin statt.

Rückzahlung aufgewerteter Hypotheken. Nach der Aufwertungsordnung vom 14. Mai 1924 war die Rückzahlung aufgewerteter Hypotheken mit dem 1. Januar 1928 vorgesehen. Demzufolge haben die Hypothekengläubiger zum fristgemäßen Termin die Kündigung dieser Hypotheken ausgesprochen, vielleicht nicht so sehr in der Erwartung, daß ihnen das Hypothekenskapital zurückgezahlt würde, als vielmehr aus dem Grunde, um zwecks Erhöhung der zu zahlenden Zinsen auf die Schuldner einen Druck auszuüben. Inzwischen ist eine Verordnung des Staatspräsidenten vom 20. Dezember 1927 in der Nr. 117 des „Dziennik Ustaw“ vom 30. Dezember 1927 erschienen, die von der Verlängerung des Rechtes des Zahlungsaufschubes spricht. Diese Verordnung sagt im Art. 1: Das Recht des Paragraphen 5, Punkt 4 der Aufwertungsverordnung vom 14. Mai 1924 vorerwähnten Rückzahlungsaufschubes von Ansprüchen, die hypothekarisch gesichert sind auf Grundstücken, deren Haupteinnahme aus der Miete fließt, wie sie im Mieterschutzesgesetz umschrieben ist, wird bis zum 31. Dezember 1928 verlängert. Demnach kann die Rückzahlung der aufgewerteten Hypotheken erst mit Ablauf des 31. Dezember 1928 verlangt werden. Weiterhin bleiben damit die alten Prozente, wie sie in den Hypothekenbriefen bzw. im Grundbuch niedergeschrieben sind bis zum 31. Dezember 1928 weiter bestehen. Eine Erhöhung des Zinsfußes vor dem Fälligkeitstermin des Kapitals, ist nicht statthaft.

Vom Mietseinsparungsamt. Die Büroräume des Mietseinsparungsamtes befinden sich jetzt im Rathaus Zimmer 34. Anträge werden daselbst während den Dienststunden angenommen.

Myslowitz

Die Arbeitslosen von Ritschischacht. Eine stark besuchte Arbeitslosenversammlung, welche von der hiesigen Ortsgruppe der „Selbsthilfevereinigung“ einberufen wurde, fand hier am Montag, den 9. Januar statt. Aus dem allgemeinen Bericht des Vorsitzenden über die Tätigkeit seit dem 4 monatlichen Bestehen der Ortsgruppe, hat der Vorstand keine Mühe gespart, um die Forderungen der Arbeitslosen nach Kräften vor den maßgebenden Instanzen durchzuführen. Eine Sammelaktion, welche unternommen wurde, welche als Weihnachtseinbeziehung für Kinder der Mitglieder verwendet wurde, ergab eine Gesamteinnahme von 327,45 Zloty. Als zweiter Punkt: Stellungnahme zu den bevorstehenden Sejm- und Senatswahlen, zwecks Zusammengehen mit einer bestimmten Partei, wurde vorläufig kein Beschluß gefaßt, weil dazu noch Stellung auf der nächsten Bezirkskonferenz genommen werden soll. Zu der bevorstehenden Konferenz, welche diese Woche stattfindet und an welcher in Vertretung des Wojewoden, Herr Dr. Helmski teilnehmen soll, wurden folgende Forderungen von den Versammelten gestellt. 1. Erhöhung der Unterstützung von 100 Prozent. 2. Weitere Befreiung von Kohle für alle Arbeitslose. 3. Zuweisung von weiteren zwei Zentner Kartoffeln an alle Arbeitslose, nebst Familienmitglieder zum Frühjahr. 4. Zuweisung von Schuhwerk, Bekleidung und Lebensmitteln, da die Lage der Arbeitslosen eine verzweifelte ist, infolge der niedrigen Unterstützungssätze. 5. Annullierung der rückständigen Mieten in Werks- und Privatwohnungen. 6. Zahlung der vollen Beiträge während der Dauer der Arbeitslosigkeit zur Spółka Bracka, nebst Invaliden- und Altersversicherung. 7. Zahlung der Unterstützung bei Entlassungen, bei kürzerer Arbeitsdauer, welche nicht 20 Wochen beträgt. 8. Maßnahmen gegen die Bevorzugung bei Anlegungen von nur ledigen und jungen Arbeitern, statt Familienväter. Mit obigen Forderungen soll sich die Konferenz in Anwesenheit des Wojewodschafsvertreters befassen, welche noch von einer dazu gewählten Delegation an die Regierungsinstanzen weiter vorgebracht werden sollen. Nachdem noch der neue Vorstand gewählt wurde, schloß der Leiter die gutverlaufene Versammlung.

Ein Mordprozeß vor dem Rattowitzer Landgericht

Die Geliebte erschossen — Todesstrafe beantragt — Wegen Totschlag zu 10 Jahren Zuchthaus, sowie 10 Jahren Ehrverlust verurteilt

Am gestrigen Dienstag kam vor der 2. Strafkammer des Landgerichts in Rattowitz, unter Vorsitz des Gerichtsdirektors Dankiewicz eine Mordaffäre zum Austrag. Angeklagt war der Kriegsinvalide Kaufmann Franz Janicki aus Baingow, wegen vorsätzlichem Mord an seiner Geliebten, der Prostituierten Stanisława Ractowska aus Bendzin. Die Verteidigung übernahm Rechtsanwalt Dr. Kobylinski. Als Vertreter der Anklage fungierte Unterstaatsanwalt Arendt. Für die Einwohner der Ortschaft Baingow bedeutete dieser Mordprozeß eine Sensation, weshalb sich diese massenweise in den Verhandlungsraum drängten.

Der Angeklagte unterhielt, obwohl er verheiratet ist, mit der 21jährigen Prostituierten Stanisława Ractowska ein Liebesverhältnis. Aus diesem Grunde kam es zwischen den Eheleuten Janicki wiederholt zu heftigen Familienzwistigkeiten. Janicki benahm sich gegenüber seiner Ehefrau mitunter äußerst brutal und drohte diese zu erschlagen, so daß die geängstigte Frau um polizeilichen Schutz bitten mußte. Anfang September v. Js. polizte Janicki, welcher einen Geldebetrag bei sich führte, die Ractowska in ihrer Wohnung auf. Von seiner Geliebten sollen dem J. ca. 135 Zloty eines Nachts gestohlen worden sein. Dagegen wütete sich das Verhältnis zwischen J. und der Ractowska, welche energisch bestritt, die fragliche Geldsumme entwendet zu haben. Janicki ließ sich nicht überzeugen, sondern versuchte durch ständige Drohungen das verlorene Geld wieder zu erlangen, hatte aber auch damit nicht geringsten Erfolg.

Am 8. September v. Js. beschaffte J. eine Schusswaffe und begab sich zwei Tage darauf zu der Ractowska nach Bendzin, welcher er eine Stellung in seinem Geschäft versprach. Tags darauf erschien Janicki wiederum bei seiner Geliebten mit dem gleichen Angebot. Mit einem Wagen fuhren die Beiden, nachdem Janicki die Ractowska noch mit Süßigkeiten beschenkt hatte, nach

Baingow. Auf einem Feldwege in der Nähe von Baingow suchte Janicki nochmals und zwar wiederum vergebens, die R. um Herausgabe des angeblich von ihr gestohlenen Geldes. Plötzlich griff der aufgebrachte J. nach dem Revolver und feuerte auf seine Geliebte, die zu fliehen versuchte, zwei Schüsse ab, welche von der zweiten Kugel niedergestreckt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein, da laut ärztlichem Gutachten Lunge und Herz durchbohrt worden sind. Der Täter lieferte die Schusswaffe an einen Postbeamten ab und erklärte diesem gegenüber, auf ein Mädchen zwei Schüsse abgefeuert zu haben. Am Tatort angelangt, forderte Janicki, welcher seine Geliebte tot liegen sah, die Schusswaffe, um sich selbst zu töten.

Bei seiner Vernehmung verteidigte sich der Angeklagte, welcher einen niedergelegenen Eindruck zur Schau brachte, daß er in größter Erregung gehandelt habe und seine Geliebte nicht töten, diese vielmehr nur einschüchtern wollte. In seiner Verzweiflung über die unbekannte Tat wollte er selbst aus dem Leben scheiden, doch wies der Revolver keine Kugel mehr auf, da er in wilder Raserei nacheinander geschossen hatte.

Der Staatsanwalt plädierte nach der Beweisaufnahme wegen vorsätzlichem Mord auf Todesstrafe, wogegen der Verteidiger hervorhob, daß der Angeklagte infolge der schweren Kriegsverletzungen psychisch gelitten habe, infolge Nervenzerüttung dem Alkohol fröhle und als Opfer seiner Willensschwäche anzusehen sei, welchem mildernde Umstände zugubilligt werden müßten.

Nach einer halbstündigen Beratung verurteilte das Gericht den Angeklagten Janicki, welcher wegen Totschlages für schuldig erkannt wurde, zu 10 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Zeitdauer von 10 Jahren, mit der Begründung, daß die unheilvolle Tat in großer Erregung begangen wurde und eine vorsätzliche Handlung nicht vorlag.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Ein kirchlicher Bericht aus Bismarckhütte.

Die Macht des katholischen Klerus in Oberschlesien ist nicht nur groß, aber sie ist noch immer im Steigen begriffen. Seit dem Jahre 1922, als noch der schlesische Klerus fast ohne Einfluß bestand, hat er verstanden, nicht nur die Frauen, aber auch die Männer unter seine Fittiche ganz und gar zu nehmen. Dadurch ist der politische Einfluß der Kirche und des Klerus gewaltig gestiegen, was sich sicherlich bei den nächsten Sejmwahlen zeigen dürfte.

Genau so, wie vor 20 Jahren, fängt der katholische Pfarrer diktorisch in seiner Pfarre vorzugehen, was er in den ersten 5 Nachkriegsjahren nicht gewagt hätte. Ueber alle Parochianen führt der Pfarrer genaue Evidenz und ist stets auf dem Laufenden, ob derselbe auch beichtet und die Kirche besucht. Kommt er diesen seinen kirchlichen Verpflichtungen nicht nach, dann wandert er nach dem Tode an den Zaun. Den besten Beweis dafür, liefert der Bericht der Pfarre in Bismarckhütte, für das Jahr 1927. Wir entnehmen diesem Berichte folgende Zahlen: In der Parochie wurden im Jahre 1927 614 Kinder-Taufen von katholischen Eltern vorgenommen. 6 Taufen wurden von Kindern vorgenommen, deren Eltern gemischten Glaubens waren und 25 Taufen bei uneinigen Kindern. In 3 Fällen wurde die kirchliche Zeremonie bei Begräbnissen, infolge der Nichterfüllung der kirchlichen Pflichten verweigert und in 4 Fällen die Expor-tation der Leiche aus denselben Gründen verweigert.

Trauungen wurden 176 katholische und 2 gemischte durchgeführt. Außerdem wurden in der Gemeinde 3 Trauungen nur vor dem Standesamte abgeschlossen. Die Pflicht der hl. Kommunion erfüllten 16 427 Personen, 1791 Männer und 599 Frauen sind dieser Pflicht nicht nachgekommen. Im Vergleich zum Jahre 1926 ist auch hier eine große Besserung zu verzeichnen. Zur Beichte erschienen im Jahre 1927 61 594 und zur hl. Kommunion 143 242 Personen und zur ersten Kommunion 470 Kinder. Einsegnungen von Kranken, fanden in 439 Fällen statt. Aus der Kirche traten 6 Männer, 1 Frau und 1 Kind über Auftrag des Vaters aus. Am Sonntag haben an dem Gottesdienst 10 623 Personen teilgenommen. In Bismarckhütte wohnen 27 190 Katholiken, 1004 Protestanten, 101 Juden und 15 Andersgläubige. Zusammen 28 310 Personen.

Der Pfarrer, der über keine Polizei verfügt, weiß ganz gut, was in seiner Pfarrgemeinde vor sich geht. Er ist genau informiert, wer die Kirche besucht und wer nicht, wer zur Beichte geht und wer nicht und führt genaue Evidenz über die Osterbeichte. Neben der staatlichen, ist das eine zweite Behörde, die umso gefährlicher ist, weil sie dem Bürger ins Gewissen hineindringt.

Tarnowitz und Umgebung

Ausschluß aus der P. P. S. Das bisherige Mitglied der P. P. S., Leon Jols aus Tarnowitz ist auf Beschluß des Bezirksvorstandes dieser Partei ausgeschlossen worden, und nicht mehr berechtigt, Interessen der P. P. S. wahrzunehmen.

Rundfunk

Gleiwitz Welle 250

Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Weiterbericht. Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Veruche und für die Industrie. 12.55: Neuerer Zeitzeichen. 13.30: Zeitanlage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert auf Schallplatten. 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntagen). 18.45: Wetterbericht und Ratsschlüsse fürs Haus. 22: Zeitanlage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Donnerstag, den 12. Januar 1928: 16.00—17.30: Konzert. — 17.30—18.00: Jugendschule. — 18.15—18.45: Hans Bredow-Schule. Abt. Handelslehre. — 18.50—19.10: Englische Lektüre. — 19.10—19.25: Unter vier Augen. — 19.25—19.50: Hans Bredow-Schule. Abt. Geschichte. — 20.00: Uebertragung aus der „Philharmonie“ in Berlin: Konzert. Anschließend: Die Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten. — 22.30—23.00: Uebertragung aus Berlin: Funktanzstunde. Anschließend Tanzmusik.

Rattowitz — Welle 422

Donnerstag. 16.20 und 16.40: wie vor. — 17.05: desgleichen. 17.20: Vortrag. — 17.45: Uebertragung aus Warschau. — 18.55: Verschiedene Berichte. — 19.35: Vortrag. — 20.30: Uebertragung aus Warschau. — 22.00: wie vor. — 22.30: Konzertübertragung.

Warschau — Welle 1111.

Donnerstag. 11.40: wie vor. — 12.05: Vortrag. — 12.30: Konzert für die Schuljugend. — 14.40: Berichte. Vorträge. — 17.45: Literaturstunde, übertragen aus Warschau. — 18.55: wie vor. — 19.35: Englischer Unterricht. — 20.30: Konzert (leichter Musik). — 22.00: Tägliche Berichte. — 22.30: Tanzmusik.

Wien — Welle 517,2 und 577.

Donnerstag. 11.00: Vormittagsmusik. — 16.15: Nachmittagskonzert. — 17.30: Mitteilungen aus den Bundestheatern. — 17.45: Wochenende. — 18.00: Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte. — 18.30: Wochenbericht für Körperkultur. 18.45: Operantowerbung für Österreich. — 19.00: Französische Sprachkurs V. — 19.30: Uebertragung aus der Wiener Staatsoper „Toucheboud.“

Frauen heraus!

Die „Arbeiterwohlfahrt“ veranstaltet am Donnerstag, den 12. Januar, nachm. 5 Uhr im Saale des „Volkshauses“ zu Königshütte und Freitag, den 13. Januar, abends 7 Uhr im Saale des „Zentralhotels“ zu Rattowitz je eine

Mitglieder-Versammlung

in der Genossin Amalie Grunna aus Wien über:

Die Bedeutung der Frau in der Politik

referieren wird. Mit Rücksicht auf die Bedeutung des Themas und die kommenden Wahlen ist es Pflicht, aller Genossinnen und Genossen vollzählig zu erscheinen. Gäste sind willkommen und können eingeführt werden.

Die Parteileitung.

Für unsere Frauen

Die Entstehung der Arbeiterwohlfahrt

Von W. Lange.

Es sind nunmehr bald acht Jahre verflossen, seit der „Hauptauschau für Arbeiterwohlfahrt (Sitz Berlin)“ gegründet wurde. Das war der Tag, wo man eine längst bestehende Arbeitsgemeinschaft fester zusammenlegte, um so planmäßiger und tatkräftiger arbeiten zu können. Als Vorläufer der „Arbeiterwohlfahrt“ dürfen wir die Kinderschuttkommissionen bezeichnen, die schon seit dem Jahre 1903, als das Kinderschutzgesetz verabschiedet wurde, in vielen Orten eine gute Arbeit geleistet haben. Schon die Sozialdemokratische Frauenkonferenz des Jahres 1902 in München forderte entschieden den Ausbau des Kinderschutzes. Seitdem hat keine Tagung statgefunden, wo über diese Fragen nicht diskutiert worden wäre. Hatte man doch in den Jahren auch viele Erfahrungen gesammelt und vor allen Dingen erkannt, wie die „Wohlfahrtigkeit“ der konfessionellen Vereinigungen wirkte. Wie ganz selbstverständlich bahnte sich schon zeitig ein enges Verhältnis zu den Gewerkschaften an, deren Aufgabe ja darin besteht, den kapitalistischen Verelendungstendenzen entgegenzuwirken. Sie haben sich da oft der Selbsthilfe bedient, ohne aber je zu vergessen, daß der Gesundheitsschutz, Sozialpolitik, Fürsorge und Wohlfahrtspflege Aufgaben des Staates werden müßten.

Die Tätigkeit der Kinderschuttkommissionen führte dazu, daß die hier arbeitenden Genossen und Genossinnen auch die Umwelt des Kindes zu sehen bekamen, und sie stießen dabei auf die Ursachen der Verelendung. Aus den Kreisen der Helfer ist dann manche Anregung zur Familienfürsorge, Bekämpfung der Trunksucht und Gefährdetenfürsorge gegeben worden. Schon sehr zeitig kamen die Kinderschuttkommissionen zu der Einsicht, daß vorbeugen besser als heilen wirkt. Sie unterstützen deshalb auch die Bestrebungen der Turner, Wanderer, Naturfreunde und der Arbeiterjugend.

Während des Krieges wurde es auffallend still. Partei-gegenüber schienen aufgehoben. Wir erinnern uns noch alle des „vaterländischen Hilfsdienstes“, wo gar keine Zeit blieb, die Sozialdemokraten (die früher nicht einmal Nachtwächter werden durften) auszuschalten. Der Krieg endete mit der Revolution, mit dem Einbringen der Sozialdemokratie in das Staatswesen. Wichtige Gesetze wurden geschaffen, die auch zur Sicherung des Existenzminimums beitragen. Die Verwaltung wurde, leider nur zaghaft, demokratisiert. Als die Umsturzwochen vorüber waren, zeigten auch gar bald die bürgerlichen Wohlfahrtsverbände wieder, daß sie doch im Gegensatz zur Sozialdemokratie standen. Sie hatten schon aus der Vorkriegszeit einen Apparat mitgebracht und forderten nun Mitbestimmungsrecht und Beeinflussungsmöglichkeiten der Minderbemittelten.

So wurde im Jahre 1919 die Organisation der Arbeiterwohlfahrt aus einem gewissen Zwange heraus und mit einem bewußten Willen geboren. In den ersten Richtlinien wurde schon gesagt, Zweck der Organisation sei die Mitwirkung der Arbeiterwohlfahrt in der Wohlfahrtspflege (im weiteren Sinne), um hierbei die soziale Auffassung der Arbeiterschaft durchzusetzen, die gesetzliche Regelung der Wohlfahrtspflege und ihre sachgemäße Durchführung zu fördern. Hier wurde schon klar angedeutet, was die Arbeiterwohlfahrt für Ziele hat: Nicht Selbsthilfe in erster Linie, sondern Mitwirkung in der amtlichen Fürsorge und ergänzende Arbeit, wo das möglich ist. (In den Richtlinien wurde dann weiter gesagt: „Für diesen Zweck die in der Wohlfahrtspflege Tätigen zusammenzufassen, neue zu werben, die Kräfte dauernd zu schulen, als Organisation die Fragen der Wohlfahrtspflege in ihrer Bedeutung zu erfassen, sie wissenschaftlich durchzuarbeiten, auf die Demokratisierung des öffentlichen Wohlfahrtsapparates hinzuwirken und die Arbeiterschaft bei den Wohlfahrtsbehörden in Reich, Staat und Gemeinden, ebenso bei Zusammenschlüssen der Wohlfahrtsorganisationen zu vertreten.“ Diese programmatischen Erklärungen sind nun im Laufe der Jahre zur Tat geworden.

In der Gründungszeit gab es manchmal Stimmen, die die Bildung der Arbeiterwohlfahrt als überflüssig ansehen. Doch die Entwicklung hat sie eines besseren belehrt. So wie sich die Partei heute der Kommunalpolitik viel stärker annimmt als früher, so bedarf sie auch der Mitarbeit der Arbeiterwohlfahrt. Manchmal ist auch geflagt worden, daß diese Arbeit die für die Partei und für die Agitation benötigten Kräfte wegnehme. Die Erfahrungen haben aber gelehrt, daß dies dort, wo ein planmäßiger Aufbau erfolgt, nicht eingetreten ist.

Die Erfahrungen in anderen Bezirken haben gezeigt, daß überall dort, wo die Frauen gut organisiert sind, wichtige Zweige der Parteiarbeit, wie Kinderwohl und Arbeiterwohlfahrt in Angriff genommen worden sind. Nach den gemachten Beobachtungen verschaffen sich die Genossinnen durch ihre Tätigkeit für die Arbeiterwohlfahrt mehr Anerkennung, als durch meist recht passive Teilnahme am Versammlungsleben. Auch bedeutet die Wohlfahrtsarbeit eine Schulung und Vorbereitung für die Übernahme eines kommunalen Amtes. Eine Genossin, die in dieser Wohlfahrtsarbeit ihre Erfahrungen sammelt, wird dann erst recht Sinn und Arbeitseifer für das Parteileben und die Gewerkschaftsaufgaben besitzen.

Die Arbeiterwohlfahrt ist eine Einrichtung der Sozialdemokratischen Partei, daran wollen wir festhalten.

Frauen als Spione

Der Fall „Mata Hari“ in französischer Beleuchtung.

Der frühere Beamte des französischen Geheimen Dienstes Raoul Deboissigne macht in seinen im Amsterdamer „Telegraaf“ veröffentlichten Memoiren interessante Mitteilungen über die Teilnahme von Frauen am deutschen Spionagedienste im Weltkrieg. Nach seiner Statistik wurden während der Kriegsjahre nicht weniger als 11 000 weibliche Spione von Vertretern des französischen Geheimen Dienstes verhaftet. Nur ein kleiner Teil von ihnen — hier vermissen wir leider eine genaue Zahlenangabe — ist erschossen worden. Man kann ohne weiteres annehmen, daß es dem Pariser Geheimen Dienste gänzlich offenfalls gegliedert ist, die Hälfte aller wirklich beschäftigten Spioninnen bei einer Unvorsichtigkeit auf frischer Tat zu ertappen. Selbst bei vorsichtiger Schätzung müßte man also mit mindestens 20 000 deutschen Mädchen und Frauen rechnen, die teils aus falsch verstandenen Patriotismus, teils aus Gewinnlust oder selbst aus Not sich in den Dienst der Kriegspolitik gestellt haben. Wir haben hier eins der moralisch dunkelsten Kapitel der Kriegsgeschichte vor uns, das auch als eine lehrreiche Illustration der sogenannten „Großen Zeit“ gelten kann, da diese Mädchen und Frauen, wenn sie etwas erfahren wollten, wohl vielfach ihre Frauenehre aufs Spiel setzen mußten.

Abenteuerliche Schicksale lernen wir aus dieser Spionagechronik kennen. Selbst von einem Spionagedienste, dessen Motiv eigentlich Liebe war, weiß Deboissigne zu berichten. Die Liebe, die sich unter Kairo's schwülen Himmel entspann und am Graben des Versailler Schlosses ihr tragisches Ende fand, ist das Leitmotiv der Geschichte von Mata Hari, dem Mädchen aus dem Wunderlande des Ganges, die mit ihren Eltern nach Kairo gekommen war und hier den im Spionagedienste stehenden deutschen Grafen von Sped kennenlernte. Sie wurde seine Geliebte und begleitete ihn durch ganz Europa überallhin, wohin sein Dienst ihn führte. Mit der ganzen Glut ihrer orientalischen Seele liebte sie den deutschen Grafen und war doch nur sein Werkzeug, dessen Sprachbegabung er kaltblütig ausnützte, um durch sie dem deutschen Generalstab wertvolle Informationen zu verschaffen. So konnte er natürlich nichts dagegen haben, wenn sie auch anderen Männern ihre Gunst schenkte, die im Liebesrausche mehr ausplauderten, als der Graf mit andern Mitteln jemals hätte erfahren können. Ein Schleier liegt darüber, ob Mata Hari sich freiwillig aus Liebe zu dem Grafen prostituiert hat oder von ihm zur Hingabe an andere Männer, aus deren abgelauchtem Wissen er Vorteil ziehen konnte, gezwungen worden ist. Jeden-

Die tote Mutter

Verbrauchtes Glied der langen Kette,
die diesem Tod und jenem Leben heißt,
die fester bindet, wenn sie reißt,
so lag sie nun auf ihrem letzten Bette

erstarrt und bleich in weißem Linnen,
Von keiner Wärme wußte mehr
ihr Leib und kühlte nicht, wie leer
die Augen waren von dem Rinnen

der Tränen, die die Kinder weinten
um sie, die ihren ersten Traum
bewacht, und nun den engen Raum
mit so viel Schmerzen füllte, daß sie meinten

unnehmbar sei ihr Leid um diese Tote.
Und doch, als erst der Hunger kam,
vergahen sie den Schmerz und ohne Scham
griff jedes gierig nach dem Brote,

das eine fremde Hand für sie geschnitten.
Sie wurden satt von diesem Brod
und dachten an den eignen Tod
und wußten nicht, daß sie ihn schon erlitten.

Erich Gripar.

falls dauerte das Verhältnis auch an, als der Krieg ausbrach und Graf von Sped eine Funktion im Deutschen Geheimen Dienst übernahm. Es kam Mata Hari zugute, daß sie als geborene Indierin britische Untertanin war und deshalb ohne weiteres über die Schweiz Zugang zu den Ländern der Entente hatte. Graf von Sped verschaffte ihr jetzt — natürlich nicht aus seiner Tasche, sondern aus Reichsmitteln — ein fürstliches Honorar von 50 000 Goldfranken wöchentlich. So konnte Mata Hari am vornehmen Boulevard Haussmann in Paris eine luxuriöse Wohnung unterhalten, in die sie während ihres Pariser Aufenthalts höhere Offiziere der Ententeheere, die sich auf Vergnügungsurlaub in Paris aufhielten, aus den besseren Umkleekloakalen im eigenen Auto führte, um sie hier während eines Schäferstündchens politisch auszuwachen.

Dem Französischen Geheimen Dienste war ihr Verhältnis zum Grafen von Sped aus den Vorkriegsjahren nicht unbekannt geblieben. Mata Hari wurde deshalb nicht nur ständig beobachtet, sondern man wußte ihr auch während dieser Schäferstündchen durch französische Spitzel, die Vergnügen und Dienst geschickt miteinander verbanden, Nachrichten zuzuschicken, die die Berliner Regierung irreführen sollten. Man schritt daher in Paris gar nicht einmal ohne weiteres brutal gegen sie ein, sondern ließ sie selbst einmal mit einer Verwarnung über die spanische Grenze entweichen, als man durch einen nächtlichen Einfall englischer Militärpolizei in ihre Wohnung einen völlig betrunkenen englischen Generalmajor aus ihren Armen befreit hatte, der zuvor in einem Tanzsaal in der Rue Fontaine den ganzen Abend nur mit ihr gelangt hatte.

Erfi ihre Rückkehr nach Paris wurde Mata Hari zum Verhängnis, denn inzwischen war so viel Beweismaterial gegen sie zusammengetragen worden, daß ihr der Prozeß gemacht werden konnte. Das Kriegsgericht verurteilte sie zum Tode. Sie hatte deutsche Mitschuldige, die sich damals gleichfalls in Paris aufhielten, aber sie weigerte sich standhaft, ihre Namen anzugeben.

Es ist eins der romantischsten Kapitel aus einem ungeheuren Sumpfe, das Deboissigne hier schildert. Dabei fikt nicht das unglückliche Weib, sondern ein ganzes System, das in allen am Kriege beteiligten Ländern herrschte, auf der verdienten Anklagebank.

Bgm.

Pariser Bilder

Von Albert Usmann.

Es schwäbelt auf dem Eiffelturm. Man spricht englisch in der Untergrundbahn. Zaghaft und schüchtern wagen sich einige Täfeln hervor: „Hier wird deutsch gesprochen.“ Gerade dort, wo der „Matin“ mit breit einladender Gebärde sein Geschäftshaus hingestellt hat, steht ein Schuhmann mit einer Binde am Arm: „Deutsch.“ Sein Kollege dreihundert Meter weiter versteht englisch. Paris empfängt alle Fremden mit der gleichen freundlichen Geste: Kommt nach Paris und bewundert Frankreich!

In ununterbrochener Reihe rollen die Taxis die Boulevards entlang, dazwischen einige Privatautos. Schwerefällige und unbefahrene lassen sich die Autobusse überholen. Auf den Führersitzen wird geschallert, gebreht, gebremst, gezogen, gezerrt. Nur das Hüpen scheint verpönt in diesem braunenden Lärm und ungeheuren Gewirr. Ganz einsam steht mitten drin ein Verkehrs-schuhmann. Manchmal wirkt er ganz unauffällig, und wie von einer Riesenhaut gepackt ist alles Rollen und Fahren aufgehoben.

Zwei Minuten Fahrt und eine Minute Ruhe, das ist der ewige Rhythmus der Boulevards. Der Fußgänger hat das Recht, sich von einem Schuhmann über die Straße bringen zu lassen, wenn er es nicht vorzieht, sich freudig in dieses Strudeln hineinzufürzen und sich dann mitten auf einem Boulevard zu finden, um erwärmt von den Autos und mit einem mitleidigen Lächeln des Parfiers bedacht, dem diese provinzhafte Kengstlichkeit nicht recht verständlich ist.

Fünf Uhr nachmittags. Wir schlendern das Elisee hinunter und lassen die schwarz und rot gekleideten Mädchen an uns vorbeiziehen, die ein geschäftseifriges Lächeln auf den Lippen tragen. Hier ist das elegante Paris zu sehen. Von hier hat die schlanke Linie ihren Siegeszug genommen, der elegante Schnitt, die bunte Krawatte. Unter den breiten Bäumen laden gußeiserne Stühle zum Sitzen ein. Schon steht ein graufich anzu sehendes Weib vor uns, hält uns einen Zettel unter die Nase, macht mit Daumen und Zeigefinger die unzweideutige Geste des Bezahleus, und der unwissende deutsche Provinzler muß 50 Centimes für die Benutzung des Stuhles entrichten.

Vergebens suchen wir nach einem Cafe, wo, wie in Deutschland, die Kapelle auf Verlangen „Heil dir im Siegerkranz“ spielt, wo nachmittags der Herr Professor Familie spielt und abends Jünglinge und kleine Mädchen auf den Sofas sitzen. Dafür kann man mitten auf der Straße sein „Citronat“ trinken und sich ein Menü für 50 Franken zusammenstellen lassen, wenn man noch genügend deutsche Reichsmark zum Wechseln hat. Zur Entschädigung für das teure Essen erwarten uns andere Gewisse. Ein orientalisches Teppichverkäufer — stiehlt bis auf die großen Ohrringe — preist uns zum zehnten Male seinen echten Perser an, eine Straßenkapelle geist und wagt und singt zum Steinerweichen das neueste Chacon, und die Fischweihen entlang quakt jemand mit einem schreienden Gummi schweinchen.

Abend auf dem Montmartre. Die letzten Sonnenstrahlen fallen auf die Zwiebelkuppel der Kirche zum „Heiligen Herzen“. Eine steile Treppe hinauf führt. Für bequemere Leute ist ein Fahrstuhl bereit. Tief unten im Keller, vom Schauer geheimnisvoller Mysterien umgeben, liegen die Beter. Oben im Lichte von tausend Wachskerzen ist das Herz Christi zur Schau gestellt.

Durch die engen Gassen zwingt sich ein riesiges Fremdenauto, um die Nacht auf dem Montmartre zu schauen. Die verwiterten Giebel der alten Häuser lachen sich eins. Sie wissen, was mit dem Montmartre los ist. Der internationale Ruf bringt Geld ein. Vor dem „Moulin Rouge“ staut sich die Menge. Die Reue hat begonnen. Für 15 Franken kann man nackte Beine und vielleicht noch etwas mehr sehen. Ein böser Mund behauptet, heute seien nur Neger, Juden und Deutsche im „Moulin Rouge“. Der Boulevard ist angestrotzt gedrängt. Zu dieser Stunde faßt er alle Fremden, die in Paris sind. Grelle Lichter laden zum Eintritt in die Kabarets.

Ich suche das „dunkle Paris“, das dunkler sein soll als die Rajahenquartiere von Berlin oder London. Ich sehe den Arbeitsmann, der früh in der Untergrundbahn seine Zeitung liest, neben sich den Schnapf. Ich sehe die kleinen Mädchen mit kleinen Füßen ins Bureau eilen. Ein großes Transparent blüht Frankreichs Not: „Rettet den Franc!“ Frankreichs Not ist des Arbeiters Not, dem die Inflation Hungerlöhne geschaffen hat. Das dunkle Paris ist nicht dunkler als die gleichen Viertel in allen anderen großen Städten. Roulés de luxe (Luxusführer) gehen auch in Berlin, in London und New York als Opfer des Kapitalismus auf den Straßen. Nur der deutsche Professor braucht einen solchen Blühableiter seines nationalen Ethos.

Die Zeit der Erkältungen

Ueber das Zustandekommen von Erkältungskrankheiten durch den Einfluß des kalten Wetters auf den Körper hat man neuerdings bemerkenswerte Untersuchungen angestellt. Dabei ergab sich vor allem die Tatsache, daß „die Abkühlung durch das Wetter und das Auftreten von Erkältungskrankheiten mit Sicherheit im engsten Zusammenhang stehen.“ Die schädliche Wirkung der Kälte kann in dreierlei Art auftreten: Zunächst als örtliche Erfrierungsercheinungen, bei denen hauptsächlich Veränderungen im Kolloidzustand der Zellen wahrzunehmen sind. Die Schädigungen des Zellgewebes sind aber in diesen Fällen nicht immer dauernd, sondern können, sobald rechtzeitig wieder normale Temperatur eintritt, vielmehr auch wieder vollständig verschwinden. Meistens erzeugen die niedrigen Temperaturen keineswegs immer auch gleichzeitig die schwersten Erfrierungen. Erst wenn Mäße die Kälte begleitet und zu gleicher Zeit der Wind den Körper auskühlt, treten die Erfrierungsercheinungen auf. Viel häufiger als die örtliche Erfrierung sind jene Erkältungskrankheiten, die auf die Weite einwirken, daß auf irgendeine Stelle des Körpers einwirkende Kälteeinflüsse in ganz entfernt davon gelegenen Körperteilen Schädigungen hervorrufen. Kommt es zum Beispiel so weit, so erkrankt der betreffende Körperteil, ohne daß er selbst von der Kälte berührt wurde, einfach dadurch, daß durch die Bahnen des sympathischen Nervensystems eine seltene Fernwirkung vermittelt wird. Das bekannteste und häufigste Beispiel einer solchen durch Fernwirkung erzeugten Erkrankung stellt der Schnupfen dar, der dadurch entsteht, daß durch örtlich auf die Füße einwirkende Kälte und Mäße eine krankhafte Veränderung der Sekretion der Nasenschleimhaut verursacht wird. Auf ganz ähnliche Weise kann ferner eine Durchkühlung der Bauchhaut in die Bronchien krankhafte Veränderungen hervorrufen oder auf die Nieren einwirken. Man bezeichne die Erkrankungen, die in jener Weise zustande kommen, d. h. auf dem Vermittlungsweg der durch die Kälte schädlich beeinflussten Nerven, in der modernen Medizin als „Erkältungsneurosen“.

Die dritte Art, in der der Körper durch die Erkältung Schaden leiden kann, ist eine durch eine bereits vorhandene Erkältungskrankheit, wie etwa einen heftigen Katarrh, hervorgerufene Abnahme des Körperwiderstandes gegen Ansteckung. Diese verminderte Widerstandskraft ist dann gewöhnlich die Ursache, daß der Körper besonders für jene Krankheiten empfänglich ist, bei denen die Ansteckung durch die Atmung erfolgt. In diesen Fällen kommt es nun oft vor, daß zu einem bereits bestehenden Katarrh noch eine andere Krankheit hinzukommt, so z. B. Scharlach, Mätern, Diphtherie oder Ziegenpeter. Doch tritt diese Erscheinung der Widerstandsverminderung des Körpers nur bei Erwachsenen auf. Bei den Kindern zeigt sich die Empfänglichkeit ständig so stark, daß die Infektionen auch statfinden, ohne daß der Körper erst durch Kälteeinfluß anders infolge einer vorausgegangenen Kälteeinwirkung in der Regel empfänglich wurde.

Bubi ist ein Kind des Weinlandes. Wenn er auch trotz seiner zwei Jahre kaum einzelne Worte sprechen kann, darf er doch an Mutters Weinglas nippen. Er verzieht das Gesicht — der Wein ist leicht säuerlich. Aber er nippt noch einmal, noch mehreremal an dem hingehalteneu Glase, löffelt dazwischen seine Suppe. Ihm wird ganz lustig zumute. Der Löffel scheint gut zum Alkoholtrinken, auch die Dinge auf dem Tische. Für seine Suppe hat er plötzlich jegliches Interesse verloren. Arme und Beine sind sehr beweglich geworden, viel zu beweglich, sie gehorchen ihm nicht mehr. Wie sollten da Zupdruck, Verbot, Drohung der Mutter noch von irgendwelcher Bedeutung für ihn sein? Er klettert auf der Bank umher, unter Lachen und Lärmen, bis Mutter ihn niederrückt auf den Sitz. Er soll noch einmal nippen. Er läßt sich den guten Schluck aufnöthigen, um ihn sofort ins Glas zurückzugeben. Ein Schlag auf den Mund, ein zweiter und ein „warte, du garstiger Bub“, sind die mütterliche Belohnung für Bubis Weigerung, sich den erregenden Alkoholgenuss weiter aufzuzwingen zu lassen. Dieses Mal verzieht er das Gesicht, weil er große Lust hat zum Weinen.

Ob ein aufmerksamer Beobachter im Lande des Bieres nicht daselbe in Grin findet, ähnliche Szenen, in denen an Stelle des Weines das Bier figurirt? Man denkt leicht, ein paar Tropfen werden dem Kinde nicht gleich Schaden bringen. Man irrt. Für den zarten, ungefestigten Organismus des Kindes, der all seine Kräfte zum Aufbau braucht, ist jeder diese Kräfte paralyisierende oder von ihren zweckmäßigen Funktionen ablenkende Tropfen — Gift, das Schädigung physischer wie seelisch-geistiger Entwicklung zur Folge hat. Steier Tropfen höhlt den Stein. Langsam aber stetig sammeln sich die giftigen Tropfen zu ungelunden Säften im Körper des Kindes, zehren an ihm. Langsam und stetig sammeln sich Trübseligkeiten zur Trübseligkeit, zur Gier nach ungelunden Genüssen. Nervosität wird gewekt und verstärkt, der Geist einge schläfert, die Willenskraft untergraben, die Widerstandskraft vorüberwinder und wohlthätiger Hemmungen zerstört, der Charakter verdorben. Geistige und sittliche Verderbnis wird so vorbereitet. Langsam und stetig, wenn auch unmerklich, kann der Keim gelegt und herangezogen werden zum Gewohnheitsirrtum.

Ein Märchen von Gebrüder Grimm.

„Ja, ja,“ antwortete die Maus, „geh in Gottes Namen, wenn du was Gutes issest, so denke an mich: von dem süßen roten Kind betteswein tränk' ich auch gern ein Tröpfchen.“ Es war aber alles nicht wahr, die Rache hatte keine Baise und war nicht zu Gewalter geübeten. Sie ging geradeswegs nach der Kirche, küßlich zu dem Festtischchen, fing an zu lecken und leckte die fette Haut ab. Dann machte sie einen Spaziergang auf den Dächern der Stadt, besah sich die Gelegenheit, streckte sich hernach in der Sonne aus und

„Run, da bist du ja wieder,“ sagte die Maus, du hast gewiß einen lustigen Tag gehabt.“ „Es ging wohl an“ antwortete die Rake. „Was hat denn das Kind für einen Namen bekommen?“ fragte die Maus. „Hautab,“ sagte die Rake ganz trocken. „Hautab!“ rief die Maus, „das ist ja ein wunderlicher und ielt-samer Name, ist der in eurer Familie gebräuchlich?“ „Was ist da weiter!“ sagte die Rake, „er ist nicht schlechter als Böfelsdieb, wie deine Paten heißen.“ Nicht lange danach überkam die Rake wieder ein Gelüsten. Sie sprach zur Maus: „Du mußt mir den Gefallen tun und nochmals das Hauswesen allein besorgen, ich

Gemäht sind die Felder,
Der Stoppelwind weht,
Hoch droben in Lüften
Mein Drache nun steht,
Die Rippen von Holze,
Der Leib von Papier,
Zwei Ohren, ein Schwänzlein
Sind all seine Zier;
Und ich denk: So drauf liegen
Im sonnigen Strahl,
Ach, wer das doch könnte
Nur ein einziges, nur ein einziges Mal!

Da guck' ich dem Storch
In das Sommerneſt dort:
„Guten Morgen, Frau Storchchen
Geht die Reiſe bald fort?“
Blickt in die Häuſer
Zum Schornſtein hinein:
„O Vater und Mutter,
Wie ſeid ihr ſo klein!“
Tief unter mir ſah' ich
Fluſch, Hügel und Thal,
Ach, wer das doch könnte
Nur ein einziges, nur ein einziges Mal!

Und droben, gehoben
Auf schwindelnder Bahn,
Da saßt' ich die Wollen,
Die segelnden an:
Ich ließ mich be'nutzen
Von Schwalben und Krähn,
Und könnte die Vörschen,
Die singenden, sehn;
Die Englein belauscht' ich
Im himmlischen Saal,
Ach, wer das doch könnte
Nur ein einziges, nur ein einziges Mal!

Wilhelm Berger.

Der Katze wässerte das Maul bald wieder nach dem Vetterwerk: „Alle guten Dinge sind drei,“ sprach sie zu der Maus, „da soll ich wieder Gewarter werden. Das Kind ist ganz schwarz und hat bloß weiße Pfoten, sonst kein weißes Haar am ganzen Leib; das trifft sich alle paar Jahre nur einmal; du lässest mich doch ausgehen.“ „Hantab! Halbaus!“ antwortete die Maus, „es sind zu tuziofe Namen, die machen mich so nachdenklam.“ „Da sisset du daheim in deinem dunkelgrauen Klausrock und deinem langen Haargopz,“ sprach die Katze, „und fängest Grillen: das kommt davon, wenn man bei Tage nicht ausgeht.“ Die Maus räunte während der Abwesenheit der Katze auf und brachle das Haus in Ordnung.

Von nun an wollte niemand mehr die Kaze zu Gevatter bitten; als aber der Winter herangekommen war und man draußen nichts mehr finden konnte, gedachte die Maus ihres Vorraths und sprach: „Komm, Kaze, wir wollen zu unserem Fettpfopf gehen, den wir uns aufgespart haben, der wird uns schmücken!“ „Tawohl,“ antwortete die Kaze, „der wird dir schmücken, als wenn du deine feine Zunge zum Fenster hinausstreckst.“ Sie machten sich auf den Weg, und als sie anlangten, stand zwar der Fettpfopf noch an seinem Platz, er war aber leer. „Ach,“ sagte die Maus, „hebt merke ich, was geschehen ist; jetzt kommt's an den Tag: du bist mir die wahre Freundin! Aufgefressen hast du alles, wie du zu Gevatter gestanden bist: erst Hautab, dann Halbaus, dann . . .“

„Willst du schweigen?“ rief die Katze, „noch ein Wort und ich fresse dich auf.“ „Gangaus,“ hatte die arme Maus schon auf der Zunge; kaum war es heraus, so tat die Katze einen Satz nach ihr, packte sie und schluckte sie hinunter. Siehst du, so geht's in der Welt!

Königshütte. Am Mittwoch, den 11. d. Mts., abends 7½ Uhr, im Büfettzimmer des Dom Ludowig erfolgt der erste Vortrag dieses Jahres. Als Referent erscheint Prof. Eisenreich. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Die Versammlungen finden durchweg in den bisher benutzten Lokalen statt.

Siemianowice. „Freie Sänger“ („Freiheit“). Zum Chorkonzert am 15. Januar, nachm. 4 Uhr, finden auch am Mittwoch und am Freitag wichtige Chorproben statt. In der Probe am Mittwoch wird der Chor aus der Bruchschän Glade mit Solisten und Klavierbegleitung geprobt. Das Erscheinen aller Sänger und Sängerinnen ist unbedingte Pflicht.

Niederschacht-Gieschewald. Bergarbeiter. Am Sonntag, den 15. Januar, vorm. 10 Uhr, findet im Gasthause Gieschewald die Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes und des Bundes für Arbeiterbildung statt. Referent Kammerad Ritzmann. Es ist Pflicht aller Mitglieder zu erscheinen.

Nikolai. Metallarbeiter. Sonntag, den 15. Jan., vormittags 11 Uhr, findet die fällige Mitgliederversammlung statt. Vereinslokal Giossef, Ring. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird dringend erwartet. Referent zur Stelle.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Król. Huta; für den Inseratenteil: Anton Rzytiski, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp z ogr. odp., Katowice. Kościuszki 29.

Dauernde und sichere Existenz.
Besondere Räume nicht nötig.
Auskunft kostenlos. — Rückporto erwünscht.
Chemische Fabrik Heinrich & Münkner
Zeitz-Aylsdorf

Wir bitten unsere werten Leser
Inserate möglichst rechtzeitig
 in der Geschäftsstelle aufzugeben.

Henkel's
Scheuervulver
Afa
putzt, reinigt alles!
Überall zu haben

**ZAKŁADY ARTYSTYCZNO-GRAFICZNE
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TEL. 2097**